

In der Region, aber trotzdem weit, weit weg

Baselbiet | «Banntag XXL»: Zehntägige Wanderung mit Esel, Pferd und Hunden entlang der Baselbieter Grenzen. Ein Reisebericht.

Um Ostern brachen Sabina Bösch und «Volksstimme»-Redaktorin Barbara Saladin zu einer etwas aussergewöhnlichen, zehntägigen Wanderung auf: Mit Pferd, Esel und Hunden ums Baselbiet. Eine Reise der schönen Ausblicke und herzlichen Gastfreundschaft.

Barbara Saladin

Nein, wir haben es nicht um den ganzen Kanton geschafft. So viel vorweg. Allerdings hatten wir auch nicht damit gerechnet, die 230 Kilometer der Baselbieter Kantonsgrenze in zehn Tagen vollständig abmarschieren zu können. Aber drei Bezirke – Sissach, Waldenburg und Liestal – haben wir zwischen dem 20. und 29. April umrundet.

Den Plan hegte ich bereits seit Jahren: in einem Stück ums Baselbiet zu wandern und meine Heimat so neu zu entdecken. Nun setzten meine Mitbewohnerin Sabina Bösch und ich dieses Vorhaben in die Tat um. Die Wanderung wurde zu einer aussergewöhnlichen – um nicht zu sagen exotischen – Reise durchs Baselbiet, Fricktal und das angrenzende solothurnische Grenzgebiet.

Die Teilnehmer

Wir haben uns unsere Reisebegleiter sorgfältig ausgesucht: Zwei fürs Schleppen und zwei, weil sie sowieso dabei sein wollten. Mit von der Partie waren also der Haflinger Axel und Esel Chipo als Packtiere sowie unsere Hunde Zora und Mushu. Axel – sonst auf dem Zentrum Leiern als Therapiepferd tätig – und Chipo trugen unser Gepäck: Schlafsäcke, Benzinkocher, Essensvorräte und das Zelt.

Ein Packtier mitzunehmen bietet klare Vorteile, aber auch ein beträchtlich grösseres Gepäckaufkommen, denn die beiden trugen neben unseren Sachen auch ihr Putzzeug, ihre Fressbecken, Kraftfutter und Zaun inklusive Viehhüter. Und während Chipo aufgrund eines Arthroseleidens nicht länger als vier Stunden täglich unterwegs sein darf, leidet Axel an einer Allergie auf Pilzsporen im Heu (ja, auch das gibts!) und musste darum auch noch Alternativfutter für sich selber mitschleppen.

Die Route

Unsere Reise ums Baselbiet begannen wir in Thürnen, stiessen bei Nusshof an die Kantonsgrenze und folgten dieser mehr oder weniger im Uhrzeigersinn über Maisprach, Anwil, Schafmatt, Challhöhe, Langenbruck, Wasserfallen und Lupsingen bis aufs Gemp plateau. Dort beschlossen wir, nicht wie geplant bis ins Laufental weiter zu gehen und danach einen Rücktransport zu organisieren, sondern via Prateln nach Augst zu gelangen und dann den Kreis zu Fuss zu schliessen. So wurde die Baselbieter Reise zu einer Reise um die Bezirke Sissach, Waldenburg und Liestal, und zwischen Thürnen und Thürnen lagen rund 140 Kilometer Weg.

Während es schon schwierig ist, als Wanderer genau auf der Grenze zu gehen (Banntägl er können davon ein Liedlein singen), so ist dies mit zwei grossen Huftieren unmöglich. Denn enge Pfade sind für Packtiere unpassierbar, und obwohl wir auf der Karte jeweils nach einigemassen sicheren Wegen Ausschau hielten, mussten wir



Die Reisegesellschaft zu Gast in Wisen (von links nach rechts): Chipo, Sabina Bösch, Zora, Axel, Barbara Saladin, Mushu.

Bilder Barbara Saladin/Sabina Bösch/zvz



In Wäldern war es kühl und darum angenehmer zum Wandern als in praller Sonne.



Nachtlager bei Reigoldswil in Pferdetransporter – eine Zwei-Zimmer-Wohnung!



Zwei sehr gegensätzliche Arten, sich fortzubewegen: Die Rückkehr in die Zivilisation und die Überquerung der Hüftfenschanz war ungewohnt laut.



Die Packtiere werden nach der Mittagspause wieder geputzt, gesattelt und gepackt. Dabei müssen linke und rechte Satteltaschen genau gleich schwer sein.



«Es wächse Bär und Täl»: Unterwegs in Richtung Waldweid auf dem Faltenjura.



Mushu, der Grenzwanderer.



Wandern ist lustig...



Eine unserer vielen herzlichen Gastgeberinnen und Gastgeber: Anita mit Büsi.



«Vom Bölche bis zum Rhy»: Zwischenstopp in der Frühzeit von Augusta Raurica.



Eines unserer Nachtlager: improvisierte Weide und das Zelt auf dem Chall.



Auch Axel und Chipo interessieren sich für den richtigen Weg.



Begegnung mit einem Verwandten bei Buus.



Der Grossteil der Oberbaselbieter Grenze führt durch bevölkerungsarmes Gebiet. Überall säumte Löwenzahn unseren Weg, wie hier auf der Schafmatt.



Zora verschafft sich Abkühlung in einem Wintersinger Brunnen.



Axel und Chipo wurden dicke Freunde.



Wieder eine Tagesetappe geschafft! Der kürzestbeinige Teilnehmer erholt sich.

mehrmals sämtliches Gepäck abladen, um sie durch eine enge Passage oder unter einem umgestürzten Baum durchzukriegen. Ebenfalls in keiner Wanderkarte verzeichnet sind vor allem auf Jurahöhen vorkommende Drehkreuze, enge Zaudurchgänge und Viehroste. Für uns eher hinderlich, denn was Kühe abhält, ist auch für Pferde und Esel ein unpassierbares Hindernis.

Die Etappenziele

Unsere Tagesetappen betrugen zwischen 13 und 18 Kilometer. Da wir abends für unsere Tiere jeweils ein einzäunbares Stück Land oder eine bestehende Weide brauchten, fragten wir, wo wir nicht bei Bekannten unterkamen, jeweils auf Bauernhöfen nach, ob wir Axel und Chipo über Nacht grasen lassen und unser Zelt daneben aufschlagen dürften. Und stiessen dabei auf grosse Offenheit und Gastfreundschaft, die einheimischen Bauern sonst gerne weggeredet wird. Überall wurden wir herzlich aufgenommen und durften Gäste sein bei verschiedensten Leuten – auf einem Milchbetrieb auf 1000 Meter Höhe genauso wie in einer Pferdepension oder einem Hof zweier älterer Brüder, die die Landwirtschaft bereits vor zehn Jahren hatten aufgeben müssen.

Was das Wetter anbelangte, konnten wir uns, im Gegensatz zu unseren Gastgebern, nicht beklagen. Allerdings war das verfrühte Sommerwetter zum Wandern schon fast zu heiss. Der Wasserverbrauch war beträchtlich, und Zora suchte alle erdenklichen, noch nicht versiegten Bäche und Brunnen zwecks Notfall-Kneippen auf.

Die Erlebnisse

So vielfältig das Baselbiet ist – und es ist sehr vielfältig! – so abwechslungsreich waren unsere Eindrücke und Erlebnisse während der Wanderung. «Es wächse Bär und Täl» erlebten wir hautnah. Wir durchschritten den Tafeljura und den Faltenjura und kamen erst nach mehr als einer Woche in nennenswerte Zivilisation zurück. Und dann gleich Pratteln mit Bahnlinie, Schnellstrasse und Industriequartier.

Ansonsten heisst das Fazit der zehntägigen Säumerreise: Das Baselbiet ist umwerfend schön, und mit ganz wenigen Ausnahmen erlebten wir ausschliesslich angenehme Begegnungen. Und: Man muss gar nicht weit weg fahren, um so richtig weit weg zu sein. Es ist eine Frage der Art – und das Gute liegt so nah.

Die Esel sind besser als ihr Ruf

Esel seien stur, faul, bockig und dumm – so lautet die gängige Meinung über einen der ältesten Begleiter des Menschen. Der schlechte Ruf ist indessen völlig ungerechtfertigt: Esel sind bei richtigem Umgang sehr kooperativ. Sie sind extrem zäh, ausdauernd, intelligent und neugierig. Die gegensätzlichen Herkunftsgebiete von Eseln und Pferden prägten entsprechend die unterschiedlichen Charaktere und körperlichen Eigenschaften: Das Pferd als Steppenbewohner ist ein Flucht- und Herdentier. Esel hingegen sind in kargen, gebirgigen Wüstenrandregionen beheimatet, und dasselbe Verhalten wäre für sie verhängnisvoll. Also bleiben Esel zuerst einmal stehen und schauen, wie sie die

Situation meistern sollen, wenn etwas Unbekanntes geschieht. Esel brauchen viel weniger Wasser zum Leben, haben aber im Gegensatz zum Pferd kein wasserabweisendes Fell, das sie vor Nässe schützt. Die Vielseitigkeit des Esels und dessen positive Charaktereigenschaften wurden schon früh entdeckt: Esel wurden viel früher domestiziert als Pferde, und noch heute leben rund 50 Millionen Esel auf der ganzen Welt – nur wenige Prozent davon in Europa. Die meisten helfen nach wie vor mit, Existenzen zu sichern und sind fürs Überleben ihrer Besitzer unersetzlich.

Sabina Bösch

Weitere Infos unter www.eselfreunde.ch